

Pennsylvaniadeutsch, eine Frucht aus dem alemannischen Sprachraum

Autor(en): **Buchmann, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **79 (1989)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pennsylvaniadeutsch, eine Frucht aus dem alemannischen Sprachraum

Kurt Buchmann

Begegnungen in Pennsylvania USA

Mitte der 1950er Jahre bereisten meine Frau und ich den atlantischen Ostteil der Vereinigten Staaten von Amerika. Die weite Reise führte uns von der Nordgrenze bei den kanadischen Seen bis nach Florida. Von New York aus machten wir einen Abstecher nach Pennsylvania. Dr. Frank Nathan David Buchman, den wir als Begründer des Moral Rearmament (MRA) anlässlich seiner Besuche in St.Gallen kennengelernt hatten, bewog uns, seinen Heimatstaat Pennsylvania und seinen dortigen Heimatort Allentown zu besuchen. Die Fahrt auf Strassen, die schnurgerade hügelab und hügelab, durch prächtige Landwirtschafts- und Waldgebiete führte, erinnerte uns an die topographische Ähnlichkeit des Kantons Thurgau. Frank Buchman hatte seinerzeit auf einer Fahrt durch diesen Kanton die schönen «Bungerten» (Obstgärten) bewundert, übrigens ein pennsylvaniadeutscher Ausdruck, der sich auch im Thurgauer Dialekt findet.

Wenn man in den USA reist, wird einem immer wieder die Frage gestellt: «Where do you come from?» (Woher kommst du?). So geschah es auch bei einem Farmer, dessen schönes Gut wir besichtigten. Als wir ihm sagten, wir kämen aus der Schweiz, stellte er im Gespräch vom amerikanischen Englisch sofort auf das Pennsylvaniadeutsch um. Zwei Fragen sind uns besonders in Erinnerung geblieben: «Hosch o en Cadillac?» (Hast du auch einen Cadillac?) und «Kenssch Eiskrem?» Nach jedem Satz fragte er dann: «Verschosch?» (Verstehst du?), was wir ihm jeweils bestätigen konnten.

Eine weitere Begegnung mit einheimischen Pennsylvaniadeutsch-Sprechenden erfolgte in einem heimatkundlichen Laden namens «Distelfink». Als meine Gattin und ich uns im St.Galler-Dialekt unterhielten, sprach uns eine ebenfalls in diesem Laden anwesende Käuferin auf Pennsylvaniadeutsch an. Im Gespräch verstanden wir sie recht gut; sie hatte mit unserem Schweizerdeutsch etwas Mühe, so dass wir hin

und wieder in Hochdeutsch oder Englisch nachhelfen mussten. Wir erfuhren von ihr recht viel über Sitten und Bräuche, die sich im alten Einwandererland erhalten haben.

Die dritte pennsylvanisch-sprachliche Begegnung fand in einem alten Gasthof statt, wo uns die Wirtin mit einem in der Speisekarte vermerkten alt-pennsylvanischen Spezialgericht erfreute: «Shunklefleisch mit Knep un Appelschnitz» (Schinken mit Spätzle und Apfelschnitzen). Wir erfuhren auch hier manches über in unsere Zeit hinübergerettete Gewohnheiten im alltäglichen Leben; die Wirtin wusste besonders viel über alte noch gebräuchliche Kochrezepte zu erzählen. Weitere Begegnungen erfolgten mit einem in der alten Tradition verwurzelten Verleger namens Ruh mit Journalisten. Alle diese Kontakte mit lebenswürdigen Pennsylvanern liessen erkennen, wie sehr das Interesse am Woher von jenseits des atlantischen Ozeans Generationen hindurch lebendig geblieben ist.

Etwas zur Geschichte Pennsylvaniens

Nach Entdeckung des Mündungsgebietes des in den Atlantik fliessenden Delaware-Rivers, 1609, entstanden erste dauerhafte Siedlungen eingewanderter Schweden. Ihr Gebiet wurde in der Folge durch eine niederländische Kolonie ergänzt, die 1664 an die britische Krone ging. William Penn (1644–1718), ein Quäker, Sohn eines englischen Admirals, erhielt 1681 von der britischen Krone die Konzession für eine amerikanische Eigentümer-Kolonie, in der er eine Zufluchtsstätte für Verfolgte in Form eines toleranten christlichen Gemeinwesens schaffen wollte. Für die nach seinem Vater benannte Kolonie Pennsylvania (-sylvania = walddreieiches Land) erliess der Sohn William den «Frame of Government», eine Verfassung, die neben dem Gouverneur (welchen Posten er zeitweise versah) zwei von allen Freien zu wählende Häuser (Parlamente) bestimmte. William Penn wahrte durch eine indianerfreundliche Politik Frieden mit den

Manuskript aus dem Nachlass
von Kurt Buchmann, 1906–1988

Der Verfasser betont, dass er keine sprachwissenschaftliche Ausbildung genossen habe; wenn er sich trotzdem an diesen Stoff heranwage, sei es wegen seiner Liebhaberei für deutsche und englische Sprachetymologie, die ihn seit seiner Matura stets begleitet habe.

Ureinwohnern. Er entwarf 1696 den Plan einer Union der amerikanischen Kolonien, die 1776 Wirklichkeit werden sollte.

Im Vordergrund stand nun die Einwanderung von Quäkern. Sie waren in England und anderswo Verfolgungen ausgesetzt, weil sie der Staatskirche ablehnend gegenüberstanden, Eid und Kriegsdienst verweigerten und den Kampf gegen Sklaverei sowie für den Weltfrieden aufnahmen. Sie setzten sich auch für Schulbildung und Frauenrechte ein. Starke Einwanderergruppen kamen zunächst aus Irland und Schottland, dann in wachsender Masse aus der alemannischen Sprachregion von Bayern, Württemberg, Vorarlberg, Baden sowie aus dem Elsass und der Schweiz. Beweggründe für die Auswanderung waren vor allem religiöse Unduldsamkeit, aber auch wirtschaftliche und soziale Nöte, namentlich in der Folge des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648). Aber auch Naturkatastrophen, Hungersnöte und Arbeitslosigkeit waren für die Auswanderung mitbestimmend. Dazu kam eine verbreitete Propaganda, die in Amerika für viele das grosse Glück versprach.

In das tolerante Pennsylvanien begaben sich namentlich religiös Verfolgte, zum Teil mit längeren Aufenthalten in Rheinland-Pfalz vor ihrer Auswanderung über den Atlantik. Dazu gehörten vor allem folgende den Landeskirchen abgeneigte Freikirchen:

Menmoniten:

Benannt nach dem täuferischen Theologen Menno Simons (1496–1561).

Baptisten:

Christliche Gemeindebewegung im 17. Jahrhundert, entstanden durch Calvinisten, welche die Kindertaufe ablehnen und die Erwachsenentaufe befürworten.

Böhmische Brüder:

Anhänger einer vorreformatorischen Reformbewegung, entstanden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie pflegten brüderliche Gesinnung, Sanftmut und einfaches Leben unter Führung von Lukas von Prag († 1528). Trotz bestehender Differenzen pflegten sie Kontakte mit Luther.

Schwenckfelder:

Kaspar von Schwenckfeld (1489–1561), deutscher reformatorischer Theologe und Mystiker. Seine Bewegung strebte nach Wiederherstellung der christlichen Urgemeinde und führte zur Absonderung von lutherischen Theologen.

Amische:

Eine der strengsten Sekten der Täuferbewegung. Ihr Oberhirte war der unnachgiebige Missionar und Prediger Jakob Ammann aus Erlenbach im bernischen Simmental. Er wollte seine bedrängte Gemeinde durch eine Fülle überaus



Highland, die bedeutendste Schweizer Siedlung in den Vereinigten Staaten.

strenger, auf seiner Auslegung der Heiligen Schrift beruhender Lebensregeln zusammenhalten. Noch heute lehnen die Amischen moderne Technik weitgehend ab und betrachten die landwirtschaftliche Tätigkeit als allein gottgewollt. Die Amischen sind Selbstversorger und trieben vor allem Tauschhandel. Bargeld wurde nur beschafft, um Werkzeuge und zusätzlichen Boden zu kaufen, womit für die nächsten Generationen vorgesorgt werden konnte. Sie erwiesen sich wie auch die übrigen Täufergruppen als Musterbauern. Sie gehören übrigens zu den ersten, die die Mehrfelderwirtschaft und die systematische Pflege des Bodens einführten. Pflug und Pferdekraft blieben die von altersher gewohnte Betriebsweise. Maschinen sind für sie Teufelswerk. Zeitungen, Fernsehen, Telefon und Autos werden noch heute, wenn immer möglich, gemieden. Einheitliche Kleidung, Bart und langes Haar sind vorherrschend. Hochrädrige Kutschen, von Pferden gezogen, sind gebräuchlich. So haben die «Amish people» bis auf den heutigen Tag ihre Identität bewahrt.

Anhänger dieser Freikirchen kamen in der Regel in der Folge mit römischen Katholiken, Protestanten nach Pennsylvanien, wo sie Kirchen bauten. Eigenartig ist, dass die Siedler in der Regel keine Kirchengebäude benützten, sondern ihren Gottesdienst regional in Bauernhäusern abhielten.

Pennsylvanien gehört zu den sogenannten Gründerstaaten von 1776. Seine Bevölkerung ist seit 1790 (434 000 Einwohner) sprunghaft auf heute rund 12 Millionen Einwohner angewachsen. Die Einwanderung erfolgte historisch bedingt in verschiedenen grösseren Schüben. Besonders im Südosten des Landes ist die frühe Kultur der Einwanderer weitgehend erhalten geblieben. Unter den höheren Bildungseinrichtungen gibt es zwölf, meist von Religionsgemeinschaften getragene Universitäten. Trotz starker Industrialisierung (unter anderem Eisen- und Stahlproduktion, Bergbau [Kohle, Öl, Erd-

gas]) ist die Landwirtschaft noch immer von grosser Bedeutung (Mais-, Getreide-, Obst- und Gemüseproduktion sowie Viehzucht und Milchwirtschaft).

Zur sprachlichen Entwicklung

Dem Buch von Charles Berlitz ist folgender Passus zu entnehmen (S. 61): «Deutsch wäre beinahe die Landessprache von Amerika geworden. Der während der Revolutionszeit in Philadelphia zusammengetretene Kontinentalkongress erwog die Einführung einer neuen Sprache für die Vereinigten Staaten, vielleicht in der Absicht, alle Brücken zu England abzurechen ... Deutsch wurde aus mehreren Gründen an erster Stelle erwogen: In Pennsylvania und anderen amerikanischen Staaten gab es viele deutschsprachige Amerikaner, die holländischen Siedler in New York und anderen Gebieten hätten Deutsch leicht erlernen können, und auch für die

Zeitungsmeldung 1776 im einflussreichen «Staatsboten» zur Unabhängigkeitserklärung in pennsylvania-deutscher Sprache.

Die rede gehet durchgängig, daß unsere kreuzfabrer 30 transportschiffe gegen Osten zu genommen haben.

Philadelphia, den 5 July.
Gestern hat der Aichtbare Congref dieses Vesten Landes die Vereinigten Colonien Freye und Unabhängige Staaten erklärt.

Die Declaration in Englisch ist jetzt in der Wrefse; sie ist datirt, den 4ten July, 1776, und wird heut oder morgen im Druck erscheinen.

meisten anderen Siedler hätte die deutsche Sprache kein grosses Problem dargestellt, da sie als germanische Sprache dem Englischen grundlegend ähnlich ist ...»

Es kann daher nicht erstaunen, dass sich in den Gründungsakten deutsche Texte finden. Stoultz vermerkt, frühe Gesetze seien in deutscher Sprache erschienen und die Reden George Washingtons seien in deutsch gedruckt worden.

Was das Pennsylvaniadeutsch (Pennsilfaanisch) anbelangt, fällt auf, dass es sich durch neun bis elf Generationen hindurch erhalten konnte, während üblicherweise Einwanderer in ihrer neuen Heimat nach ein bis höchstens zwei Generationen (also nach 30 bis 60 Jahren) ihre Bindung zur alten Heimat in Sprache und Brauchtum meist verloren und sich im Einwanderungsland angepasst (assimiliert) haben. Dass die deutschsprachigen Pennsylvaner das Herkömmliche weitgehend bewahrt haben, mag damit zusammenhängen, dass vor allem in ländlichen Gegenden die Bevölkerungsgruppen mehr oder weniger für sich geblieben sind, im Gegensatz etwa zu grösseren Städten. Hier sind die Fremdeinflüsse viel stärker, was auch mit der beruflichen Vielfalt zusammenhängt.

In den rund dreihundert Jahren seit der Siedlung Pennsylvaniens sind natürlich im Kultur- und Sprachbereich mannigfache Wandlungen eingetreten, wie sie zeitbedingt allen Kulturen eigen sind. Es ist begreiflich, dass trotz der langen Zeitspanne kein einheitliches Pennsilfaanisch entstehen konnte. Auch im deutschen Sprachraum Europas zeigen die Mundarten sozusagen von Ort zu Ort zum Teil erhebliche Unterschiede in Wortschatz, Laut, Grammatik usw.

In Pennsylvanien bemühte man sich indessen, das Althergebrachte in seiner Vielfalt nicht verkümmern zu lassen. So wurde 1891 die Pennsylvania Society gegründet, um über die pennsylvanisch-deutsche Kultur laufend zu berichten. 1936 wurde die Pennsylvania German Folklore Society ins Leben gerufen, um das kulturelle Wirken der Deutschsprachigen zu erhalten und darzutun, dass es sich dabei um ein «ursprüngliches amerikanisches Phänomen» handle. Diese Abgrenzung zum Dritten Reich war nötig, um die Glaubwürdigkeit bei den übrigen Amerikanern nicht einzubüssen. 1950 fand ein grosses pennsylvaniadeutsches Volksfest statt, um erneut zu zeigen, dass das Pennsylvaniadeutsche eine eigenständige Form amerikanischer Lebensweise sei (John Joseph Stoultz).

Die gemeinsamen Wurzeln des Deutschen und des Englischen erleichtern Vermischungen, die an sich unerwünscht sind und dem ursprünglichen Pennsilfaanisch gefährlich werden könnten. Ein paar Beispiele dazu:



- «Wenn die Hose berstet, wird die Krautnass», nämlich, wenn der Spritzenschlauch (the hose) platzt (to burst), wird die Zuschauermenge (the crowd) nass.
 - «Mei Eidie is, dass de Pärents auch viel derbeitun könne, dass die Kinner mehr Praggess im Deutsche mache. Vor alle Dinge derf me ihne kee englische Expreschens (expressions = Ausdrücke) durchgehe lasse».
 - «Jene Deutsch-Amerikaner bürsten ihren Kot (coat = Rock), essen Motten (mutton = Hammelfleisch) und haben gerne eine gute Sellerie» (salary = Lohn)
 - Auch Gedichte in dieser Mischsprache gibt es, zum Beispiel singt der Dichter in einem Frühlingslied: «Lasst uns spazieren walken (to walk = spazieren) und dabei sweet (= süss) von Liebe talken (to talk = sprechen).»
 - Aus einem Auswandererbrief in die Heimat: «Mir geht es sehr gut, ich habe zwei Lotten und eine Liese, ich gehe betteln und habe einen guten Stock in der Hand», will heissen, der Briefschreiber habe zwei Bauplätze (lots) und ein Pachtgut (lease), er gehe hausieren (to peddle) und habe ein gutes Warenlager (stock).
 - Gelegentlich ist auch die Rede von einem schönen «Weihnachtsgift» (gift = Gabe) und einem Neujahrswisch (wish = Wunsch). (Alfred Kring, S. 15)
- Aus diesen Beispielen geht hervor, dass die ähnliche Aussprache (Lautung) zu solchen Auswüchsen führen kann.

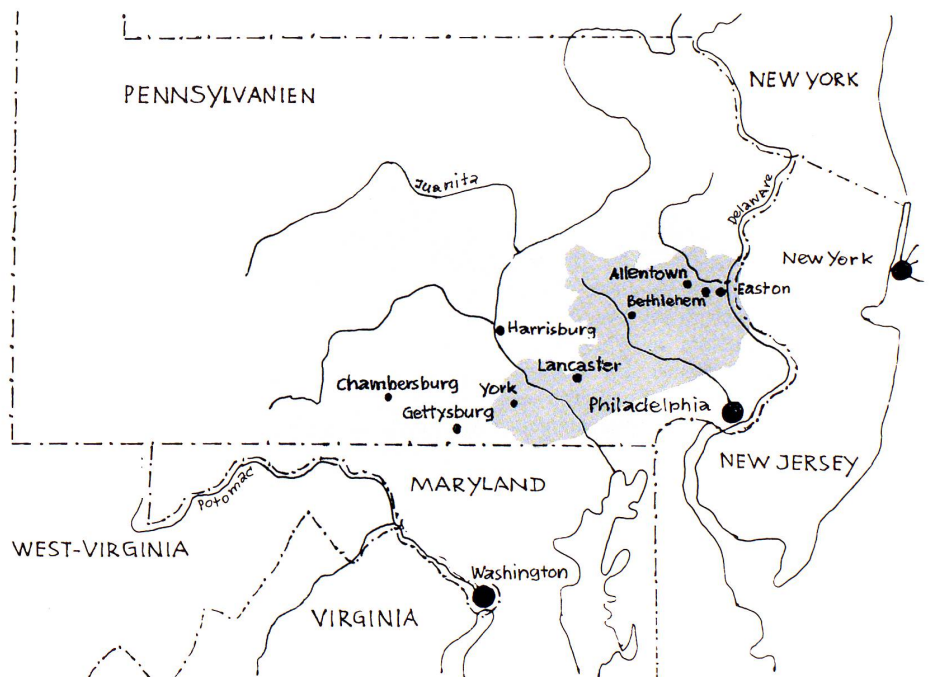
«Obwohl viele englische und deutsche Wörter mehr oder weniger gleich klingen, die gleiche Bedeutung haben und leicht erkennbar sind, gibt es eine Reihe von Wörtern, die vollkommen gleich ausgesprochen werden, aber in den beiden «verschwisterten» Sprachen eine ganz verschiedene Bedeutung haben (Berlitz S. 91):

Deutsches Wort	Englisch gleich klingendes Wort	Bedeutung in Englisch
Gift	gift	Geschenk
Mist	mist	Nebel
nein	nine	neun
vier	fear	Furcht
Ruf	roof	Dach
Herr	hair	Haar
Ei	eye	Auge
	I	ich

Viele Pennsylvaner stammen ursprünglich aus dem europäisch-deutschen Sprachraum. Wenn wir diesen – wie er sich im Schaubild Wolff zeigt – näher betrachten, fällt uns die ungleiche Entwicklung in den oberdeutschen, mittel- und niederdeutschen Mundarten auf (Herder S. 358/9). Abgesehen von unzähligen kleine-

Verbreitungsgebiet des Pennsylvaniadeutschen in Pennsylvanien und angrenzenden Staaten (nach Kelz).

-  starke Verbreitung
-  mässige Verbreitung



ren und grösseren Abweichungen von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt zeigen sich in grossem Rahmen besonders auffällige Unterschiede. Dazu ein paar Beispiele:

So sind die Verkleinerungsilben von Hauptwörtern «-lein», und «-chen» typische Merkmale für

alemannisch: -li in Meitli, Äugli, Hansli, Buebli, Mütterli, Schiffli;

schwäbisch: -le in Kindle, Bueble, Schätzle, Häusle, Schiffle;

bayrisch-österreichisch: -el oder -l in Seppel, Brüderl, Bürscherl, bisl;

ostfränkisch: -la in Bächla, Schätzla, Buebla;

schlesisch: -el in Mädle, Hundel, Glasel, Katzel: im Nieder- und Mitteldeutschen hat sich die Endung -ke, -che oder -chen entwickelt: Hänske, Hänsche, Hänschen (Stahlmann S. 105).

Allfällige Lautverschiebungen zeigen sich zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch. Dazu die Beispiele:

Hochdeutsch	Niederdeutsch
Zunge	tunge
Wasser	water
was	wat
das	dat
pfeifen	pipen
offen	open, apen
tief	dep
Kessel	ketel, kettel
brechen	breken
weich	wek
ich	ik (Stahlmann S. 147)

Offensichtlich ist in diesen Beispielen die Nähe des Niederdeutschen zur englischen Sprache.

Geographisch gesehen lassen sich folgende Trennungslinien feststellen: Die «Germersheimer Linie» erstreckt sich von der Südgrenze des deutschen Sprachraumes (oberdeutsches Sprachgebiet) bis zu einer West-Ost-Achse, die südlich von Speyer den Rhein überquert. Merkmal: südlich Apfel, nördlich Appel. Die «Benrather Linie», die zwischen Köln und Düsseldorf den Rhein überquert, bezeichnet den mitteldeutschen Sprachbereich. Merkmal: südlich «machen», nördlich «maken». Der niederdeutsche Sprachbereich ist durch die oben wiedergegebenen Beispiele gekennzeichnet. Ergänzend dazu seien die Lautverschiebungen vom Ober- zum Niederdeutschen erwähnt: perd statt Pferd, tid statt Zeit, ape statt Affe, eten statt essen, maken statt machen, dorp statt Dorf (Foster S. 54). Alle diese sprachlichen Entwicklungen im deutsch-europäischen Sprachraum bildeten die Grundlage für das Sprachgemisch des Pennsilfaanischen.

Aufgliederung des deutschen Sprachgebietes

Deutsch		
Hochdeutsch		Niederdeutsch
<i>Oberdeutsch</i>	<i>Mitteldeutsch</i>	
Bayrisch	Rheinfränkisch	Niedersächsisch
Alemannisch	Mittelfränkisch	Niederfränkisch
Ostfränkisch	Thüringisch	Friesisch
Südfränkisch		

Die deutschen Mundarten sind in viele kleine oder grössere Mundarträume untergliedert. Gegenüber der Hochsprache spielen sie vor allem im oberdeutschen Sprachraum (Süddeutschland, Österreich, Schweiz) noch eine grössere Rolle. Die wichtigste Grenze entstand durch die hochdeutsche Lautverschiebung (6./7. Jahrhundert). Die niederdeutschen Mundarten wurden dadurch nicht, die Mitteldeutschen nur teilweise, während die Oberdeutschen durchwegs betroffen wurden. Die Grenze zwischen Niederdeutsch und Mitteldeutsch verläuft nördlich Aachen, Köln, Kassel, Nordhausen, Dessau, Wittenberg, Frankfurt. Mitteldeutsch und Oberdeutsch werden durch die Linie nördlich Zaben, Karlsruhe, Heilbronn, südlich Heidelberg, Würzburg, Meiningen, Coburg, Plauen, Eger getrennt. Die heutigen Mundartlandschaften reichen über die Staatsgrenze hinaus. Das Niederfränkische wird in Norddeutschland und den Niederlanden, das Alemannische in Südwest-Deutschland, der Schweiz und Westösterreich, das Bayrische in Bayern, Österreich und Südtirol gesprochen. Das Oberdeutsche wird in die vier grossen Räume Süd- und Ostfränkisch, Bayrisch und Alemannisch eingeteilt.

QUELLENNACHWEIS

- Hans BAHLOW, Deutsches Namenlexikon, Suhrkamp-Taschenbuch 65, Frankfurt a.M. 1972
 Hermann BALTZER, Die deutsche Sprache, Ursprung und Werdegang, Verlag Alexander Duncker, Weimar, 1935
 Charles BERLITZ, Die wunderbare Welt der Sprachen; Fakten, Kuriosa, Geheimnisse, Paul Zsolnay Verlag, Hamburg, 1982
 Hans A. FORSTER, Wörter erzählen die Geschichte der Menschheit, eine Begegnung mit der Welt der Sprache, Orell Füssli Verlag, 1964

- Herder Sprachbuch, Bd. 470, Herder Verlag AG, Basel, 1970
 Herkunftswörterbuch des Grossen Duden, Bd. 7, Die Etymologie der deutschen Sprache, Dudenverlag, Mannheim, 1963
 Ferdinand HOLTHAUSEN, Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache, Verlag Bernhard Tauchnitz, Leipzig, 1927
 Friedrich KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, Leipzig, 1921
 Alfred KRING, Das Wort, Sprachliche Weltwanderfahrten, Verlag Schweiz. Kaufm. Verein Zürich, 1941
 Karl LÜÖND, Schweizer in Amerika, Walter-Verlag Olten, 1979
 Lutz MACKENSEN, Deutsche Etymologie, ein Leitfadens durch die Geschichte des deutschen Wortschatzes, Verlag Schünemann, Bremen, 1977
 Paul OETTLI, Sprachliche Entdeckerfahrten, Verlag Huber & Co. Frauenfeld, 1922
 Paul OETTLI, Schweizerdeutsch in Orts- und Geschlechtsnamen, Sonderdruck aus Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 65. Heft 1938
 The Oxford Dictionary of English Etymology, Oxford University 1966
 Simeon POTTER, Our language, Penguin Books Baltimore USA 1971
 Lutz RÖHRICH, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Herder Verlag Freiburg, Basel, Wien, 1973
 Leo SCHELBERT/Hedwig RAPPOLT, Alles ist ganz anders hier, Auswanderer-Schicksale in Briefen aus 2 Jahrhunderten, Walter-Verlag 1977
 Leo SCHELBERT, Swiss Migration to America, The Menonites, University Microfilms, 1967
 Ernst SCHÜRCH, Sprachpolitische Erinnerungen, Verlag Paul Haupt Bern, 1943
 Die Sprachlandschaft Rheintal, Schriftenreihe Nr. 4, Schweiz-Liechtenstein, 1981 (Stricker/Gabriel)
 Linus SPULER, Deutsches Schrifttum in den Vereinigten Staaten von Amerika, Beiträge von Amerikaschweizern, Beilage zum Jahresbericht der kantonalen Höheren Lehranstalten Luzern, 1959/1960
 Hans STAHLMANN, Vom Werden und Wandel der Muttersprache, Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig 1940
 H. STICKELBERGER, Schweizer Hochdeutsch und reines Hochdeutsch, Ein Ratgeber in Zweifelsfällen, Verlag Schulthess Co. Zürich, 1914
 John Joseph STOUTD, The Pennsylvania Dutch, An introduction to their life and culture, Verlag Schlechters, Allentown PA 1955
 Georg STUCKE, Deutsche Wortsippen, Ein Blick in den Verwandtschaftszusammenhang des deutschen Wortschatzes, Verlag Fr. Seybold Ansbach, 1912
 TB-Lexikon der Vornamen, Bd. 4, Dudenverlag Mannheim, 1968
 Georg THÜRER, Anthologie «Holderbluescht», Verlag Sauerländer Aarau 1962
 Tourist Guide through the Dutch Country, Verlag The Pennsylvania Dutch Folklore Center Inc., Lancaster PA, 1955
 Hans TRÜMPY, Ein Beitrag zur Erforschung der Kalender und der Auswanderung in die USA, Sandoz-Bulletin 59, 1981
 Winfried ULRICH, Wörterbuch Linguistische Grundbegriffe, Verlag Ferdinand Hirt, Kiel, 1972
 Webster's New World Dictionary of the American Language, Verlag Popular Library Inc., New York, 1971
 Ralph Charles WOOD, Pennsilfaanisch (Pennsylvania-deutsch), Eine neue deutsche Sprache Nordamerikas in Deutsche Philologie im Aufriss, Bd. 1, Wolfgang Stammler, 1966